

9. Zwischenfazit

Die Rahmenbedingungen der untersuchten Bürgerwehren unterscheiden sich stark voneinander. Harzberg ist ein gut situierter kleiner Ort in Westdeutschland, die stärksten Parteien bei den Kommunalwahlen 2019 waren SPD und CDU, gefolgt von den Grünen. Die AfD bekam nur acht Prozent. In Weißensee hingegen lag die AfD mit 33 Prozent nur wenige Stimmen hinter der CDU. Trotzdem gründeten sich in beiden Orten in den letzten zwei Jahren Bürgerwehren, die bis heute bestehen.

Die Schutzzonen-Kampagne der NPD hat Ortsgruppen in 58 Städten und Gemeinden und bildet die gesamte Bandbreite Deutschlands ab. Mehr als die Hälfte der NPD-Bürgerwehren entstand in Westdeutschland, es sind sowohl Großstädte wie Hamburg, Frankfurt und Berlin als auch kleinere Städte und Gemeinden dabei. Die Orte liegen sowohl in Grenznähe als auch in der Mitte von Deutschland, sie sind politisch und sozial gut eingebunden, aber auch weniger privilegiert. Einzig auffällig ist, dass ganz im Norden und ganz im Süden von Deutschland kaum Schutzzonen existieren, in Bayern und Baden-Württemberg sowie in Küstennähe gibt es nur vereinzelt Schutzzonen-Gruppen.

Auch wenn man sich die quantitative Verteilung aller Bürgerwehren anschaut, über die in den Medien berichtet wird, lässt sich nicht feststellen, dass diese Gruppen vermehrt in ländlichen Gebieten oder in Städten auftreten. Auch die soziale und politische Einbindung der Orte oder die geografische Lage lassen keine Rückschlüsse darauf zu, wo sich vermehrt Bürgerwehren bilden (vgl. Kapitel 5).

Es lässt sich hingegen feststellen, dass die institutionelle Einbindung der Bürgerwehren damit zusammenhängt, wie die einzelnen Gruppen ausgestaltet sind. Bürgerwehren vom Typ I arbeiten mit der lokalen Politik und mit der Polizei zusammen, denn die staatlichen Institutionen haben ein Interesse daran, Gruppen einzubinden, die das staatliche Gewaltmonopol infrage

stellen, solange diese politisch nicht gegen den Staat gerichtet sind. So bekam die Bürgerwehr in Harzberg von der örtlichen Polizei und der Bürgermeisterin Unterstützung, nachdem sie ihren ursprünglichen Namen »Bürgerwehr« ablegte und sich »Bürgerstreife« nannte.¹ Weder die Bürgerwehr in Weißensee noch die einzelnen Ortsgruppen der Schutzzonen-Kampagne bekommen aktive Unterstützung von lokaler Politik oder Polizei. Ihre demokratiefeindlichen Einstellungen sind den Behörden bekannt und verhindern eine Einbindung in staatliche Strukturen.

Auch wenn die ausgewählten Fälle sehr unterschiedlich sind – sowohl was die Rahmenbedingungen angeht als auch die Bürgerwehren selbst (vgl. Kapitel 5) –, lassen sich dennoch Gemeinsamkeiten feststellen. Die Einzelfallstudien haben gezeigt, dass sich die Bürgerwehren in Harzberg und Weißensee sowie die Schutzzonen-Kampagne der NPD als Prozesse der Versicherheitlichungen beschreiben lassen, die jeweils eigene Dynamiken aufweisen, aber in ihrer Struktur vergleichbar sind.

Zunächst unterscheiden sich die von den einzelnen Bürgerwehren wahrgenommenen Gefahren voneinander. Die »Bürgerstreife Harzberg« hat sich 2017 nach einer Einbruchserie im Ort gegründet. Hier geht die Gefahr von Einbrechern aus, die das *referent object* »Eigentum« bedrohen. In Weißensee hingegen geht die wahrgenommene Gefahr von den im Ort untergebrachten unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten aus, sowie generell von Migration aus afrikanischen Ländern und aus Ländern, in denen der Islam verbreitet ist. Die Bürgerwehr in Weißensee beschreibt eine Gefahr von sexuellen Übergriffen auf Frauen (*referent object*), die von dieser Personengruppe ausgehen würde. Dabei bedienen die Mitglieder das rassistische Bild des »übergriffigen Fremden«. Es wird an verschiedenen Stellen deutlich, dass die Frauen, die die Bürgerwehr als bedroht wahrnimmt, nur »deutsche Frauen« sind.

Sowohl im Fall der Bürgerwehr in Harzberg als auch in Weißensee geht es um die Verteidigung eines gesellschaftlichen Status', der sich aus Eigenheim, Wertgegenständen, Frauen, Anstellung und sozialer Sicherheit zusammensetzt. So formuliert die Bürgerwehr in Weißensee die Angst, dass der Staat zu viel Geld für Migranten ausgeben könnte, sodass die Renten nicht mehr sicher seien.

Im Fall der Schutzzonen-Kampagne der NPD sind die *referent objects* austauschbar, aber die Partei liefert auf der Website www.schutzzonen.de Angebote für verschiedene Bedrohungslagen. Dort sind auch die Referenzobjek-

1 Vgl. Transkript Harzberg II, Zeile 554-564.

te »Eigentum« und »Frauen« aufgeführt, hinzu kommen körperliche Unversehrtheit sowie eine durch Rassismus beschränkte »deutsche Identität«, die durch »die Dominanz von Fremden« bedroht sei. Die »Schutzzonen-Streife« in Hofburg schließt an dieses Bedrohungsszenario an und verortet die Gefahr bei Exhibitionisten, Drogendealern und anderen Kriminellen. Dabei werden Menschen mit »südländischem Aussehen« als besonders gefährlich betrachtet.² Die »Schutzzonen-Streife« Berlin Mitte hingegen weicht vom Bedrohungsszenario, das die Schutzzonen-Kampagne beschreibt, leicht ab. Sie beschreibt eine Bedrohungslage, die von bettelnden Menschen ausgeht, die den Tourist*innen durch falsche Angaben das Geld aus der Tasche ziehen würden. Die Referenzobjekte sind hier »Rechtschaffenheit« und »Arbeitsmoral« sowie ein Image von Deutschland in der Welt.

So unterschiedlich die Bedrohungsszenarien der verschiedenen Bürgerwehren auch sind, sie alle beschreiben die Angst, Privilegien zu verlieren. Es handelt sich dabei sowohl um einen gesellschaftlichen Status, der sich durch ein Eigenheim und Frau ausdrückt, als auch um eine soziale Sicherheit, die ihnen als »Deutschen« zusteht und auf die sie ein Anrecht zu haben glauben. Dieses Privileg verteidigen die Männer der Bürgerwehren, indem sie Verteilungskämpfe beschreiben und eine Angst vor sozialem Abstieg zeigen.

Hinzu kommt eine Angst vor Veränderung und vor der Zukunft generell. Diese Ängste sind bei den Bürgerwehren in Harzberg und Weißensee vorhanden, ebenso bei der »Schutzzonen-Streife« in Hofburg, aber nicht so sehr bei der »Schutzzonen-Streife« in Berlin Mitte. Bei der »Schutzzonen-Streife« Berlin Mitte ist Frank Becker zentraler Organisator. Er ist im Landesvorstand der Berliner NPD, und als NPD-Funktionsträger orientiert er sich stärker an der politischen Strategie hinter der NPD-Kampagne »Schafft Schutzzonen« als beispielsweise Christian Ulrich von der Schutzzone Hofburg.

Frank Becker kommuniziert kalkulierend. Über ihn ist bereits in der Presse berichtet worden, er weiß, wie er die Schutzzonen-Kampagne darstellen muss, um auf Akzeptanz hoffen zu können. Er hält sich mit persönlichen und politischen Aussagen zurück, formuliert keine eigenen Ängste, sondern beruft sich auf den Schutz, den seine Bürgerwehr für die Tourist*innen in Berlin Mitte zur Verfügung stelle.

Trotz der beschriebenen Unterschiede sind die verschiedenen Referenzobjekte, bezüglich derer die Bedrohungslagen beschrieben werden, bei allen untersuchten Bürgerwehren vorhanden. Aber sie manifestieren sich bei den

2 Vgl. Transkript Schutzzone Hofburg II, Zeile 46-53.

Auch die materiellen Bedrohungslagen in den jeweiligen Orten haben in den untersuchten Fallstudien keinen Einfluss auf die Gründung von Bürgerwehren. In Harzberg gab es zwar reale Einbrüche, die von der Polizei als solche festgestellt wurden, aber auch in anderen Orten in der Umgebung gab es Einbruchserien, ohne dass sich dort Bürgerwehren gründeten. In Weißensee gab es mutmaßlich drei Übergriffe auf junge Frauen. Dass diese, wie von den Mitgliedern der Bürgerwehr vermutet, von den Geflüchteten im Ort verübt wurden, ist jedoch zweifelhaft. Auch die »Schutzzonen-Streifen« in Berlin Mitte und Hofburg orientieren sich mit den Bedrohungslagen, die sie als Legitimation für ihre Patrouillen anführen, an realen Ereignissen, an Medienberichten über Drogenkriminalität und Gewaltverbrechen oder an Warnungen der Polizei vor sogenannten »Spendenbetrügnern«, doch gibt es ähnliche Bedrohungslagen an fast allen Orten Deutschlands, sodass sich das Auftreten von Bürgerwehren nicht durch die materiellen Bedrohungslagen erklären lässt.

Alle untersuchten Bürgerwehren knüpfen mit den von ihnen beschriebenen Bedrohungslagen an Themen an, die in der lokalen Bevölkerung bereits politisiert sind (politicization). Die Einbruchsserie in Harzberg sorgte unter den Anwohner*innen für Unbehagen, die lokale Presse berichtete, einige Bürger sicherten ihre Häuser mit Alarmanlagen. Die Bürgerwehr in Weißensee benutzt das medial etablierte Bild des »übergriffigen Fremden« sowie eine generell – insbesondere im Erzgebirge – verbreitete Angst vor Migration und Islam.

Die Schutzzone Hofburg schließt an dieselben Thematiken an wie die Bürgerwehr in Weißensee und bezieht sich außerdem auf Gewaltdelikte, über die immer wieder berichtet werde. Die Schutzzone Berlin Mitte knüpft an das Phänomen der »Spendenbetrüger« an: Die Polizei Berlin warnt auf ihrer Internetseite vor Bettlern, die mit Logos von Hilfsorganisationen nach Spenden fragen würden, ohne das Geld an die Organisationen weiterzuleiten.³ Die »Schutzzonen-Streife« Berlin kann dabei auf die Erzählung von Bettlern, die in »osteuropäischen Banden« organisiert seien, anspielen. Diese Thematik ist medial politisiert.⁴

Welche Bedrohungslagen von den Bürgerwehren etabliert werden, ist neben der subjektiven Bedrohungswahrnehmung auch abhängig von den per-

3 Vgl. Informationen der Polizei Berlin. Online unter: <https://www.berlin.de/polizei/aufgaben/praevention/betrug/artikel.483516.php> (Zugriff am 2.1.2021)

4 Vgl. Googletrends-Abfrage »Bettlerbanden« und Bettlermafia« (Zugriff am 1.2.2021)

sönlichen Motivationen der Mitglieder sowie von ihren politischen Ansichten. Die »Bürgerstreife Harzberg« ist bemüht, keine politischen Ansichten zu vertreten, ihre Mitglieder grenzen sich aktiv nach Rechtsaußen ab. Dennoch zeigen sich ihre Einstellungen implizit in ihren Handlungen und Aussagen. So verortet die Bürgerwehr in Harzberg die Gefahr in einem bedrohlichen Außen, sie geht von Fremden aus, gegen die sich die Ortsgemeinschaft schützen müsse.

Auch im Fall der »Bürgerstreife Weißensee« wird die Gefahr als von außen kommend wahrgenommen, von Geflüchteten, die angeblich unkontrolliert über die Grenzen kämen, und von Drogendealern, die im Grenzgebiet zu Tschechien agierten. Im Gegensatz zur »Bürgerstreife Harzberg« passt dieses Feindbild zu den politischen Vorstellungen der Mitglieder der »Bürgerstreife Weißensee«, denen sie bereits vor Gründung der Bürgerwehr durch die Teilnahme an Pegida-Demonstrationen und dem Engagement im Verein Ausdruck verliehen haben. Die Bürgerwehr dient zwar dazu, diesen politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen, sie ist aber an lokale Ereignisse und konkrete Unsicherheitswahrnehmungen gebunden. Auch die »Schutzzonen-Streifen« in Berlin Mitte und Hofburg verorten die Gefahr bei »Fremden«. Darüber hinaus verfolgen sie als Teil der Schutzzonen-Kampagne der NPD eine politische Strategie, die ihr Agieren prägt. Die politischen Einstellungen der Mitglieder der »Schutzzonen-Streifen« lassen sich über ihre Mitgliedschaft in der NPD beziehungsweise ihre Partizipation in einer NPD-Bürgerwehr beschreiben.

Die politische Strategie der NPD-Bürgerwehren zielt darauf ab, durch physische Präsenz Macht im öffentlichen Raum auszuüben. Diese Strategie weist Parallelen zum Konzept der »National befreiten Zone« auf, bei dem Teile des öffentlichen Raumes dem Zugriff des Rechtsstaats entzogen werden sollen, um eigene Ordnungsvorstellungen umzusetzen, und damit die Schutzfunktion, die sonst der demokratische Rechtsstaat innehatte, für sich zu beanspruchen.

Diese Strategie zeigt sich in der Ästhetik der »Schutzzonen-Streifen«, die auf Stärke und Muskelkraft setzt. Die Mitglieder sollen bereits mit ihrer bloßen physischen Präsenz Macht ausstrahlen. Ältere Männer oder Frauen hingegen sollen im Hintergrund unterstützen, sichtbar sollen sie nicht sein.

Frank Becker begründet das sowohl mit potenziellen Konflikten⁵ als auch mit der gewünschten Außenwirkung.⁶

Die Schutzzonen-Kampagne soll Männern mit einem radikal rechten Weltbild ermöglichen, physisch Raum zu ergreifen. Mit ihrer Präsenz im öffentlichen Raum und der Androhung, diesen Raum potenziell gewaltsam ergreifen zu können, verbreiten sie Angst, ohne physische Gewalt auszuüben. Dabei spüren diese Angst nur Menschen, die in das Feindbild der NPD passen, die Mehrheitsgesellschaft kann die »Schutzzonen-Streifen« ignorieren. Diese Gewaltandrohung, die der Präsenz der »Schutzzonen-Streifen« innewohnt, führt dazu, dass der öffentliche Raum für bestimmte Gruppen ausschließend wird. So wurde bei der teilnehmenden Beobachtung deutlich, dass Straßenzeitungs-Verkäufer vor den Männern der »Schutzzonen-Streifen« weglaufen. Auch wenn es nicht direkt zu einer physischen Gewaltausübung kommt, wirkt das Auftreten der Bürgerwehr auf Menschen, die von den Mitgliedern als gefährlich definiert werden, gewaltvoll. Das bloße Potenzial der Gewaltausübung ist politisch.

Dabei setzt die NPD-Kampagne auf eine maximale Sichtbarkeit der »Schutzzonen-Streifen«. Die Uniformen und das Logo sollen ein Wiedererkennen ermöglichen und die Bürgerwehren als Sicherheitsakteure etablieren. Zudem werden die einzelnen Patrouillen von den Mitgliedern mit Fotos dokumentiert und in den sozialen Medien geteilt. So wird neben den Passant*innen ein weiterer Kreis erreicht. Die über soziale Medien erreichte Personengruppe teilt die politischen Ansichten der NPD zumindest in Teilen, ihnen gegenüber kann sich die NPD durch die Schutzzonen-Patrouillen als »Macher« präsentieren und eine Potenz suggerieren, die über ihren eigentlichen Rückhalt in der Gesellschaft hinausgeht.

Nebenbei schaffen die »Schutzzonen-Streifen« eine Normalität für eine nationalistische Ästhetik im öffentlichen Raum. Auch auf den Flyern, mit denen die Schutzzonen-Kampagnen für ihr Engagement werben, wird mit dieser Ästhetik gespielt. Damit sind sie an Gesellschaftsschichten anschlussfähig, in denen Deutschlandfahnen als normaler Ausdruck der Zugehörigkeit angesehen sind. Dabei taucht die NPD auf den Flyern namentlich nicht auf.

Die »Schutzzonen-Streifen« wollen anschlussfähig sein. Obwohl ihre Ästhetik bewusst mit dem Bild eines »Nazi-Schläger-Trupps« spielt, arbeiten

5 Transkript Schutzzone Berlin I, Zeile 396-407.

6 Ebd., Zeile 412f.

sie rhetorisch gegen dieses Image an. Die im Rahmen der Schutzzonen-Kampagne umgesetzten Schulwegwachen⁷ verdeutlichen diese Strategie besonders deutlich. Hierbei will die »Schutzzonen-Streife« Kinder auf ihrem Weg zur Schule schützen.

Die angeführte Gefahr geht hier von »Kinderschändern«⁸ aus. Kindgerecht aufbereitete Flyer erklären, dass man nicht mit Fremden mitgehen darf. Dazu gibt es einen Taschenalarm mit Schutzzonen-Logo, mit dem die Kinder bei Gefahr auf sich aufmerksam machen sollen.⁹ Die NPD-Kampagne inszeniert sich hier bewusst als Freund und Helfer, der die Schwachen und Unschuldigen schützt. Gleichzeitig knüpft die Aktion an den von radikal rechten Gruppen genutzten Slogan »Todesstrafe für Kinderschänder« an.¹⁰

Die soeben beschriebene politische Strategie hinter der Gründung von Bürgerwehren tritt jedoch nur bei Gruppen dritten Typs auf. Bürgerwehren dieses Typs entstehen aus einer politischen Gruppe heraus und werden mit einer politischen Motivation gegründet. Es besteht ein hierarchisches Verhältnis zwischen der politischen Gruppe – hier der NPD – und den Bürgerwehren. Konkret heißt das, Mitglieder der Partei sind mehrheitlich in den einzelnen »Schutzzonen-Streifen« organisiert und prägen das Handeln der Bürgerwehren. Bei den Gruppen von Typ I und II hingegen gibt es keine koordinierende Kraft im Hintergrund, sie gründen sich autonom, und persönliche Motivationen wirken stärker als politische Einstellungen.

Die in dieser Studie herausgearbeitete persönliche Motivation für die Gründung einer Bürgerwehr ist insbesondere die Möglichkeit, fragile Identitäten marginalisierter Männlichkeit zu stabilisieren, indem eine auf physischer Stärke basierende Vorstellung von Männlichkeit inszeniert wird. Den Männern der Bürgerwehren ermöglichen die Patrouillen, sich als Beschützer zu geben, sie geben ihnen das Gefühl, gebraucht zu werden. Auch unter den Mitgliedern der »Schutzzonen-Streifen« existiert diese Motivation, jedoch steht die politische Strategie im Vordergrund.

7 Vgl. Transkript Schutzzone Berlin IV, Zeile 13-25.

8 Vgl. Flyer der Schutzzonen_Kampagne. Online unter: https://schutzzonen.de/wp-content/uploads/2018/06/fb_201802-schutzzone.pdf (Zugriff am 2.1.2021)

9 Vgl. Facebook-Post der Schutzzone vom 2.10.2018. Online unter: <https://www.facebook.com/schutzzone/posts/319636558587697> (Zugriff am 2.1.2021)

10 Vgl. Rafael, Simone (2009): Warum engagieren sich Neonazis gegen »Kinderschänder«? Online unter: <https://www.belltower.news/warum-engagieren-sich-neonazis-gegen-kinderschaender-30514/> (Zugriff am 2.1.2021)

Gemeinsam ist den Mitgliedern aller untersuchten Bürgerwehren, dass sie ihre Ängste vor Einbrechern oder Migranten, vor sozialem Abstieg und gesellschaftlichen Veränderungen nicht als Ängste formulieren. Sie beschreiben vermeintliche Gefahren, aber nicht ihre persönliche Angst davor. Stattdessen beschreiben sie andere Menschen, die in Gefahr seien und die sie beschützen müssten: In Weißensee und Hofburg sind es Frauen, in Berlin Tourist*innen und in Harzberg die Nachbarn. Dies ermöglicht ihnen, sich als Beschützer zu positionieren und ihre Identität als starke handlungsmächtige Männer aufrechtzuerhalten.

Wenn dies nicht möglich ist, kollektivieren die Männer ihre Ängste. Dies ist insbesondere bei der Bürgerwehr in Weißensee zu beobachten. Die Männer beschreiben alle Deutschen als benachteiligt, das »faschistische« System in Berlin regiere am »Volk« vorbei und würde einen Bürgerkrieg in Kauf nehmen. Die Bürgerwehr beschreibt Bedrohungen, die absolut erscheinen und eine größere Gruppe (»die Deutschen«/»das Volk«) betreffen, so sind sie individuell keine Opfer und fühlen sich nicht entmännlicht.

Die Vergeschlechtlichung trägt zu einer Beschleunigung des Versicherunglichungsprozesses bei. Ebenso treiben die anderen beschriebenen politischen und persönlichen Motive zur Gründung einer Bürgerwehr den Versicherunglichungsprozess voran, sie triggern Gefahrenwahrnehmung und verstärken den Impuls, bei einer wahrgenommenen Bedrohungslage aktiv zu werden und eine Bürgerwehr zu gründen. Dennoch ist der Versicherunglichungsprozess ein instabiler. Es gelingt den Gruppen zwar, erfolgreich eine Bedrohungslage zu etablieren, die die extraordinäre Maßnahme rechtfertigt, eine Bürgerwehr zu gründen. Aber die soziale Position der Gründer genügt eigentlich nicht den Anforderungen, die die Theorie der Versicherunglichung für die Sprecherposition beschreibt.

Damit der Sprechakt erfolgreich ist, müssen die Akteure aus einer position of authority heraus handeln. Sie müssen innerhalb der Gemeinschaft anerkannt sein, damit die von ihnen formulierte Bedrohungslage anerkannt wird und sie *extraordinary measures* rechtfertigen können. Die Gründer der untersuchten Gruppen waren jedoch in keinem Fall in einer solchen Position. Die Gründung verhalf ihnen zu mehr Bekanntheit und im Fall der Bürgerwehr ersten Typs auch zu Anerkennung.

Markus Neumann in Harzberg war ein ganz normaler Anwohner des Ortes, er arbeitete auf dem Bau und genoss weder aufgrund seines Berufs noch aufgrund anderer Aktivitäten besonderes Ansehen in Harzberg. Erst durch die Gründung der Bürgerwehr wurde er bekannt. Die lokale Presse berichtete

über ihn, er bekam den Ehrenamtspreis der Stadt verliehen, Anwohner*innen bedankten sich bei ihm für sein Engagement.

Ähnlich ist die Situation in Weißensee. Zwar war Daniel Huber, auch bevor er die Bürgerwehr gründete, aufgrund seines politischen Engagements im Rahmen von Pegida-Demonstrationen im Ort bekannt, aber er hatte nur für einen Teil der Anwohner*innen Weißensees eine Autoritätsposition inne. Gut 30 Prozent stimmten bei den Europawahlen 2019 für die AfD oder andere rechtsextreme Parteien, ähnlich groß dürfte die passive Unterstützung sein, die Daniel Huber und die Bürgerwehr im Ort genießen. Die Gründung der Bürgerwehr verhalf Daniel Huber zu größerer Bekanntheit in Weißensee, und die Bürgerwehr fühlt sich von den Anwohner*innen unterstützt, nicht jedoch von der lokalen Politik, dem Staat und der Polizei.

In Fall der »Schutzzonen-Streifen« in Berlin Mitte und Hofburg sind die Gründer im rechten Milieu bekannt und genießen dort Autorität. In der übrigen Bevölkerung in Berlin Mitte und Hofburg waren sie bis zur Gründung der Bürgerwehren Unbekannte. Mit dem Auftreten als »Schutzzonen-Streifen« bekommen sie die Möglichkeit, bekannter zu werden. Frank Becker wird von Zeitungen interviewt, Ralf, Ronny und Christian Ulrich ziehen es jedoch vor, in der breiten Bevölkerung unbekannt zu bleiben und lediglich innerhalb des rechten Milieus Anerkennung für ihr Tun zu bekommen. So dreht Christian Ulrich Videos von den »Schutzzonen-Streifen« in Hofburg, die die NPD auf ihrem YouTube-Kanal veröffentlicht.

Die *extraordinary measure* zeigt sich in dieser Studie als deckungsgleich mit dem Sprechakt. Weil die Akteure keine position of authority innehaben, werden sie nicht gehört, wenn sie die Bedrohungslage beschreiben. Erst mit dem Akt der Gründung einer Bürgerwehr etablieren sie gleichsam eine Bedrohungslage und implementieren die *extraordinary measure*, um dieser Bedrohungslage zu begegnen. Die Selbstermächtigung der Patrouille ermöglicht es ihnen, auch ohne position of authority erfolgreich den Versicherheitlichungsprozess abzuschließen. Die »Schutzzonen-Streifen« in Hofburg formuliert das so: »Wir machen es einfach, auch wenn's der Polizei (lacht) nicht passt.«¹¹

Die fragilen positions of authority, auf die die Gründer der Bürgerwehren aufbauen, führen dazu, dass die *audience* eine andere Bedeutung bekommt. Der Initiator der Gruppe in Harzberg kann durch die Gründung erfolgreich eine anerkannte soziale Position innerhalb der Gemeinschaft besetzen. In Weißensee bezieht sich diese anerkannte soziale Position nur auf den Teil

11 Transkript Schutzzone Hofburg I, Zeile 149.

der Bevölkerung, der die politischen Ansichten der Bürgerwehr teilt, hier gewinnt der Gründer durch die Bürgerwehr jedoch an Bekanntheit. Im Fall der Schutzzonen-Kampagne der NPD reicht die *audience*, die mit den Patrouillen angesprochen werden soll, über das lokale Umfeld, in dem die »Schutzzonen-Streifen« stattfinden, hinaus. Hier wird über soziale Medien ein Unterstützer*innen-Publikum angesprochen, das den Sprechakt der Versicherheitlichung und die Gründung der Bürgerwehr anerkennt.

Während die *audience* für die Bürgerwehr in Harzberg insbesondere wichtig ist, um Anerkennung für das eigene Handeln und die formulierte Bedrohungslage zu bekommen, so ist sie bei den »Schutzzonen-Streifen« gleichsam Zielgruppe, um politische Vorstellungen zu vermitteln. Bei der Bürgerwehr in Weißensee kommen diese beiden Funktionen der *audience* zusammen. Aus dieser Nicht-Erfüllung aller Voraussetzungen des Versicherheitlichungsprozesses resultiert ein instabiles Ergebnis. Der Versicherheitlichungsprozess wird zwar abgeschlossen, Bürgerwehren gründen sich, aber die Versicherheitlichung ist instabil. Dies lässt sich empirisch beobachten: Viele Bürgerwehren verschwinden nach kurzer Zeit wieder.

Die Flüchtigkeit des Phänomens zeugt jedoch nicht von geringen gesellschaftlichen Auswirkungen. Im Gegenteil: Einerseits ziehen die Bürgerwehrgründungen weitere Versicherheitlichungsprozesse nach sich (beispielsweise mehr Polizeipräsenz, die Installation von Alarmanlagen, den Einsatz privater Sicherheitsdienste), andererseits bildet die Vielzahl der Bürgerwehrgründungen ein Mosaik an Mikroversicherheitlichungen, an Versicherheitlichungen auf lokaler Ebene, die, auch wenn sie nicht von Dauer sind, in der Masse eine Wirkung erzielen. Die Bürgerwehren hinterlassen ein Echo, auch wenn sie sich schnell wieder auflösen. Die Gruppen etablieren mit ihrer Gründung, mit dem Akt der Selbstermächtigung, als Bürgerwehr zu patrouillieren, Bedrohungslagen, die bereits politisierte Themen zu Sicherheitsthemen erheben – wenn auch nur für kurze Zeit. In der Masse liefert dieses Mosaik an Versicherheitlichungen eine Erklärung für gesamtgesellschaftliche Wahrnehmungen von Unsicherheit und bereitet den Boden für Versicherheitlichungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Hier zeigt sich, dass bei der Theorie im Falle von Versicherheitlichungen auf der lokalen Ebene Weiterentwicklungsbedarf besteht (siehe hierzu Kapitel 10.2).

